2. Philharmonisches Konzert

Meister der Mandoline

15. / 16. Oktober 2025

Duisburger Philharmoniker

Ariel Zuckermann Dirigent

Avi Avital Mandoline | Artist in Residence

Duisburger Philharmoniker

Meister der Mandoline

Mittwoch, 15. Oktober 2025
Donnerstag, 16. Oktober 2025

19:30 Uhr bis 21:00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Ariel Zuckermann Dirigent

Avi Avital Mandoline | Artist in Residence

„Konzertführer live“
um 18:30 Uhr
in der Philharmonie Mercatorhalle
mit Anja Renczikowski

Ermöglicht durch

KROHNE

Programm

Antonio Vivaldi (1678–1741)

Konzert D-Dur RV 93 (1730–31)

I. Allegro giusto
II. Largo
III. Allegro

Fazıl Say (*1970)

Mandolinenkonzert op. 116 (2025)

I. Introduzione
II. Allegro assai
III. Andante espressivo
IV. Finale

PAUSE

Francis Poulenc (1899–1963)

Sinfonietta FP 141 (1947)

I. Allegro con fuoco
II. Molto vivace
III. Andante cantabile
IV. Finale. Prestissimo et très gai

„Mit dem Programm möchte ich das Publikum auf eine Zeitreise von 300 Jahren mitnehmen: mit einem der wahrscheinlich wichtigsten Konzerte von Antonio Vivaldi und einem ganz aktuellen Mandolinenkonzert von Fazıl Say, mit dem wir einen Bogen vom Barock ins Heute schlagen.“

Avi Avital

© Stephan Pramme

Meister der Mandoline

Die Mandoline wurde immer als Amateur-Instrument betrachtet. Kein klassischer Komponist hat ihr Beachtung geschenkt, bis auf ganz wenige Ausnahmen“, sagt Avi Avital. „Als ich anfing, Mandoline zu spielen, wurde mir schmerzlich bewusst, dass hier etwas fehlt, dass dieser ‚Fehler’ in der Musikgeschichte korrigiert werden muss. Also habe ich angefangen, regelmäßig Werke für mein Instrument in Auftrag zu geben, Kammermusik und Solokonzerte.“ Sein aktueller Beitrag zum Repertoire ist ein Mandolinenkonzert, das der türkische Pianist und Komponist Fazıl Say für ihn geschrieben hat. Kurz nach der Uraufführung im Juli 2025 beim Schleswig-Holstein Musik Festival gastiert Avi Avital mit dem neuen Werk in Duisburg und kombiniert es in seinem Antrittskonzert als Artist in Residence mit einem der Mandolinenkonzert von Antonio Vivaldi, die er als „das Alte Testament meines Instruments“ bezeichnet. Im Anschluss dirigiert Ariel Zuckermann, ein langjähriger musikalischer Weggefährte von Avi Avital, die leichtfüßig-tänzerische Sinfonietta von Francis Poulenc.

© Archiv

Antonio Vivaldi: Konzert D-Dur

Antonio Vivaldi gehört, neben Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, nicht nur zu den einflussreichsten, sondern auch zu den produktivsten Komponisten des Barock. Mit fast 800 überlieferten Werken ist sein Schaffen gewaltig. Er selbst sprach, vielleicht ein wenig prahlerisch, von 94 Opern, die er geschrieben habe. Nach heutigem Wissensstand sind es zwar „nur“ knapp 40 vollständige Opern, die Vivaldi hinterlassen hat, aber selbst diese Zahl ist beeindrucken. Der überwiegende Teil seiner Kompositionen entfällt aber auf rund 450 Solokonzerte für die unterschiedlichsten Instrumente, darunter für Cello, Flöte, Oboe, Trompete und Horn. Mehr als die Hälfte seiner Konzerte hat der venezianische Komponist und Priester, der wegen seiner Haarfarbe „Il prete rosso“ („der rote Priester“) genannt wurde, für Solovioline geschrieben. Auch der unverwüstliche Evergreen der „Vier Jahreszeiten“ ist eine Sammlung von Geigenkonzerten, eben eines für jede Jahreszeit. Vivaldi war es auch, der mit diesem umfangreichen Schaffen einen erheblichen Anteil am Erfolg des italienischen Solokonzertes hatte: Er prägte darin die dreisätzige Konzertform, in der zwei schnelle Ecksätze einen langsamen Mittelsatz rahmen. Ein Modell, das eine Epoche später selbst Mozart als Grundlage für sein klassisches Solokonzert diente.

Ein Herz für vernachlässigte Instrumente

Einen besonderen Platz hat Vivaldi bis heute aber vor allem im Herzen der Musiker:innen, deren Instrumente in der Musikgeschichte sonst eher stiefmütterlich behandelt wurden. Mit rund 40 Konzerten hat er das Fagott beschenkt und außerdem die Mandoline mit einigen ihrer populärsten Gattungs-

beiträgen versehen, einem Konzert in C-Dur für eine und einem in G-Dur für zwei Mandolinen. Entstanden sind diese vermutlich für den Markgrafen Guido Bentivoglio d'Aragona, zumindest erkundigte sich der Komponist in einem Brief nach dessen Mandolinenspiel: „Möge Eure Excellenz mich wissen lassen, ob Sie sich noch mit der Mandoline vergnügen."

© Wikimedia Commons

Mandolinen auf einem Instrumentenstillleben des italienischen Malers und Vivaldi-Zeitgenossen Bartolomeo Bettera

Im Unterschied dazu ist das Konzert D-Dur RV 93 im Original zwar nicht für Mandoline, sondern für Laute, Violinen und Generalbass entstanden, wurde aber schon früh von den Gitarristen und Mandolinisten sozusagen adoptiert. Am Anfang des schnellen ersten Satzes stellen die Geigen das Thema vor, das ein verspieltes Motiv mit einer eher lyrischen Melodie in Moll kontrastiert, danach übernimmt die Mandoline das Thema und streut im weiteren Verlauf des Satzes immer wieder äußerst reizvolle Melodien ins musikalische Geschehen ein. Im Gegensatz dazu hat der zweite Satz einen fast meditativen Charakter. Darin übernimmt die Mandoline die melodische Führung zu begleitenden Liegetönen der Geigen und gezupften Pizzicato-Tönen der Bassstimme. Tänzerisch kommt zum Abschluss das Finale daher, dass im Charakter an eine ausgelassene Tarantella erinnert.

DEUTSCHE OPER
AM RHEIN

Giuseppe Verdi

Nabucco

„Va, pensiero“:
Ein Appell für die Freiheit

8. Nov – 26. Dez 2025

↗ Theater Duisburg

Foto: Daniel Senzek

theater-duisburg.de

© Fethi Karaduman

Fazıl Say: Mandolinenkonzert

Gleich am Anfang seines neuen Werkes rollt Fazıl Say der Mandoline sozusagen den roten Teppich aus, hat das von der Musikgeschichte oft vernachlässigte Instrument einen großen Auftritt und betritt zunächst allein die Bühne: mit einer Melodie, die ebenso schlicht wie schön ist. „Dolce“ („süß“) und „cantabile“ („gesanglich“) steht in den Noten. Dann begleitet sich die Mandoline selbst, die Musik wird bewegter und virtuoser. Steigert sich zum Fortissimo, bis nach einigen Takten, über denen der Komponist die Spielanweisung „drammatico“ notiert hat, das Orchester einsetzt. Es ist eine charmante Idee, das Konzert mit einer Solo-Kadenz zu beginnen, die traditionell eigentlich am Ende des Satzes stehen müsste. Und schon dieser Einstieg verrät viel von der persönlichen Handschrift des Komponisten, in dessen Werken Virtuosität, rhythmischer Reichtum und orientalische Klangfarben eine eigene Verbindung eingehen.

Roter Teppich für die Mandoline

Das Mandolinenkonzert op. 116 spiegelt den Wunsch des Komponisten wider, „traditionelle musikalische Elemente aus Barock und Klassik mit der Ästhetik des 21. Jahrhunderts zu verbinden“, wie es im Werkkommentar heißt. Und auch Fazıl Says Heimat, „die musikalischen Strukturen Istanbuls und eine reiche Vielfalt rhythmischer Schichten“, haben ihre Spuren in dem Konzert hinterlassen. Im 3. Satz, der mit „Andante espressivo“ überschrieben ist, gibt es nach Aussage des Komponisten etwa eine nahöstlich anmutende Passage, die an anatolische Volksmusik erinnert. Auch das war übrigens ein Grund, warum Avi Avital unbedingt ein Mandolinenkonzert von Fazıl Say haben wollte, weil „zu seiner musikalischen Sprache die Integration nahöstlicher und mediterraner Musik gehört. Darin sind wir uns als Künstler beide sehr ähnlich“.

Die Arbeit an dem neuen Werk begann mit einem langen Treffen im Haus von Fazıl Say in Istanbul. „Zuerst hat er sich meine Mandoline genau angesehen und sich Notizen gemacht. Dann wollte er, dass ich ihm alle möglichen Sachen vorspiele. Wir haben uns zusammen auch viele meiner Aufnahmen angehört, sowohl von Barockkomponisten als auch von zeitgenössischer Musik. Ich mag diesen Ansatz, wenn ein Komponist Maß nimmt: Wenn er nicht nur ein Konzert für Mandoline schreibt, sondern ein Werk, das auf meinen Klang und meine Art zu spielen zugeschnitten ist. Dann habe ich das Gefühl, dass ich das Maximum aus der Musik herausholen kann.“ Nur wenig später schickte Fazıl Say einen ersten kurzen Entwurf, danach hörte Avi Avital fünf Monate nichts mehr von dem Komponisten, bis der ihm die fertige Partitur schickte. Doch das Warten hat sich gelohnt: „Wenn ich mir die Noten ansehe, erkenne ich ganz viel von mir selbst darin, zum Beispiel unge-

rade Rhythmen, die an Musik vom Balkan erinnern und die ich sehr mag, aber auch Klänge, die aus dem Mittleren Osten kommen. Das liegt in meiner musikalischen DNA."

© Harald Hoffmann

Steckbrief: Mandoline

Entstanden ist die Mandoline im 17. Jahrhundert in Italien, wo sich besonders Neapel zu einem Mandolinen-Hotspot entwickelte. Die klassische Mandoline wird daher auch als neapolitanische Mandoline bezeichnet. Das etwa 60 Zentimeter lange Instrument hat in der Regel einen birnenförmigen Korpus mit einer flachen Decke mit einem Schall-Loch und einem runden Boden. Der Hals ist, wie bei der Gitarre, mit Bünden versehen; die vier Doppelsaiten sind wie bei einer Violine gestimmt. Der Klang der Mandoline, die zu den Sopraninstrumenten gehört, ist zart, hell und obertonreich. Es gibt aber auch zahlreiche abweichende Bauweisen, zum Beispiel die Gibson-Mandoline mit einem flachen Boden, die typisch ist für die amerikanische Bluegrass-Musik.

© Archiv

Francis Poulenc: Sinfonietta

Tänzerische Rhythmen, ähnlich wie im Finalsatz des Vivaldi-Konzerts, finden wir auch in der Sinfonietta von Francis Poulenc, die außerdem einige charakteristische Merkmale von dessen ganz persönlicher Klangsprache offenbart. Denn dem französischen Tonschöpfer war alles Artifizielle in der Musik eher fremd, sein musikalischer Ausdruck ist daher oft unmittelbar und direkt. Klarheit und Esprit prägen zahlreiche seiner Werke, hinzukommt der augenzwinkernde Humor ihres Schöpfers. Außerdem blieb er in seinem Herzen immer ein ausgeprägter Melodiker, der sich stets an der menschlichen Stimme orientierte. Oder anders gesagt: Poulenc schrieb Musik für Menschen, die er damit ganz bewusst auch unterhalten wollte. Das zeigt sich auch im nicht zufällig gewählten Namen Sinfonietta, als quasi Verkleinerung von Sinfonie, der wichtigsten Form der „ernsten“ Orchestermusik.

Sinn für Humor

Mit kraftvollen Paukenschlägen stürmt das feurige („con fuoco“) Allegro des ersten Satzes los. Diesem kraftvoll-rhythmischen Beginn stehen im weiteren Verlauf des Satzes ausgeprägt melodische Elemente gegenüber, wie Poulenc die Stimmung ohnehin ständig wechselt, fast wie in einem Kaleidoskop. Schon in diesem Eröffnungssatz zeigt sich der (melodische) Erfindungsreichtum Poulencs. Lebhaft ist das anschließende Scherzo, fast keck in seiner unbekümmerten Ausgelassenheit, während der langsame dritte Satz den melodischen Aspekt wieder in den Vordergrund rückt. Eine Klarinettenmelodie am Anfang beschwört dabei den Geist von Johannes Brahms. Emphatisch eröffnet schließlich das Finale, das zunächst den Einfluss von Igor Strawinsky erkennen lässt, bevor das Ende an die volkstümlichen Themen in den Schlusssätzen von Joseph Haydn erinnert. Atemlos findet der verspielte Satz überraschend abrupt zu seinem Abschluss.

„Don’t analyze my music – love it!“

Komponiert hat Poulenc seine Sinfonietta übrigens 1947, also im selben Jahr, in dem er seine erste Oper nach Guillaume Apollinaires surrealistischem Drama „Les mamelles de Tirésias“ komponierte. Auftraggeber war die britische Rundfunkanstalt BBC, die Uraufführung mit dem Philharmonia Orchestra fand ein Jahr später am 24. Oktober 1948 in London statt, unter der Leitung des französischen Dirigenten Roger Désormière.

Duisburger Philharmoniker

Winter. Wunder. Klang.

3. Winterkonzert

Aus ganz Europa

Ein Fest barocker Klangwelten in Duisburg!

Samstag,
20. Dezember 2025

18:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Valer Sabadus Countertenor
Kadra Dreizehnter Cembalo
Mitglieder der Duisburger Philharmoniker und von Concerto Köln

Tickets 25 €
Ermäßigung möglich
Theaterkasse Duisburg, Opernplatz, DU 47051
Tel.: 0203 283 62 100
E-Mail: karten@theater-duisburg.de

Ermöglicht durch
Duisburger Philharmoniker
Gesellschaft der Freunde der Duisburger Philharmoniker e.V.

Partner
DUISBURG am Rhein

© Christoph Köstlin

Avi Avital (Mandoline)

Avi Avital ist ein Star der Klassik und Botschafter seines Instruments: Als erster Mandolinen-Solist überhaupt wurde er für einen Grammy nominiert und wurde zu einer treibenden Kraft bei der Wiederbelebung des Instruments: Seit mehr als zwei Jahrzehnten gestaltet er die Geschichte und Zukunft der Mandoline neu und spielt in den renommiertesten Konzerthallen der Welt, als Kammermusiker und als Solist mit internationalen Orchestern. Darüber hinaus hat Avi Avital das Repertoire für sein Instrument nicht nur durch Transkriptionen verschiedener Stücke erweitert, sondern auch über 100 Werke für Mandoline in Auftrag gegeben, darunter Konzerte für Mandoline und Orchester von Jennifer Higdon, Anna Clyne, Avner Dorman, Giovanni Sollima und, ganz aktuelle, Fazıl Say.

Avi Avital wurde 1978 in Be'er Sheva im Süden Israels geboren und begann im Alter von acht Jahren, Mandoline zu spielen. Bald darauf trat er dem Jugendorchester für Mandoline bei, das von seinem Lehrer, dem in Russland geborenen Geiger Simcha Nathanson, gegründet und geleitet wurde. Er studierte an der Jerusalem Music Academy und am Conservatorio Cesare Pollini in Padua bei Ugo Orlandi. Avi Avital spielt auf einer Mandoline, die in Zusammenarbeit mit dem israelischen Geigenbauers Arik Kerman entwickelt hat.

© Nikolaj Lund

Ariel Zuckermann (Dirigent)

2020 wurde Ariel Zuckermann zum Chefdirigenten des Georgischen Kammerorchester Ingolstadt berufen – eine Position, die er bereits bis 2013 innehatte. Eine enge und regelmäßige Zusammenarbeit verbindet den 1973 in Tel Aviv geborenen Künstler außerdem mit dem Philharmonischen Orchester Posen. Dort wurde er für die Saison 2023/2024 zum ersten Gastdirigenten berufen. Von 2015 bis 2023 war er Musikdirektor beim Israel Chamber Orchestra, mit dem er die israelische Musiklandlandschaft und Kulturpolitik aktiv geprägt und mitgestaltet hat.

Ariel Zuckermann studierte zunächst Flöte bei Paul Meisen und András Adorján an der Musikhochschule München. Weitere Studien folgten bei Alain Marion und Aurèle Nicolet. Seine Dirigierstudien begann er bei Jorma Panula an der Königlichen Musikhochschule Stockholm. Im Mai 2004 legte er sein Dirigierdiplom bei Bruno Weil an der Musikhochschule München ab.

Seitdem führten ihn Dirigate u. a. zum London Symphony Orchestra, zum Deutschen Symphonie Orchester Berlin, zum Bayerischen Staatsorchester, zur NDR Radiophilharmonie Hannover, zu den Bamberger Symphonikern, zur Deutschen Radio Philharmonie, zum WDR Sinfonieorchester Köln sowie zu den Zürcher, Basler und Stuttgarter Kammerorchestern. Sein Operndebüt gab er am Münchner Gärtnerplatztheater.

Zuletzt in Duisburg:

Sämtliche Werke dieses Programms werden von den Duisburger Philharmonikern zum ersten Mal in einem ihrer Konzerte gespielt.

Impressum

Herausgegeben von
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit, Verbraucherschutz und Kultur

Linda Wagner Kulturdezernentin

Nils Szczepanski Intendant der Duisburger Philharmoniker

Opernplatz (Neckarstr. 1)
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
Fax 0203 | 283 62 - 220
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Bjørn Woll Programmtext und Redaktion
res extensa, Norbert Thomauske Layout

Ermöglicht durch

KROHNE

Tickets

Theaterkasse Duisburg
Opernplatz – 47051 Duisburg

Telefon **0203 | 283 62 - 100 (Karten)**
E-Mail karten@theater-duisburg.de

Öffnungszeiten
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Kulturpartner
WDR 3

Gefördert vom
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

DUISBURG am Rhein

Duisburger Philharmoniker

Gesellschaft der Freunde der Duisburger Philharmoniker e.V.

Freude, schöner Jahresstart – Beethovens Neunte im Konzert!

Begrüßen Sie gemeinsam mit den Duisburger Philharmonikern das neue Jahr.

Neujahrskonzert 2026

Donnerstag, 1. Januar und Freitag, 2. Januar 2026

18:00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker, Stefan Blunier Dirigent
Eleanor Lyons Sopran | **Katrin Wundsam** Mezzosopran
Marco Jentzsch Tenor | **Johannes Kammler** Bariton
Philharmonischer Chor Duisburg
Marcus Strümpe Choreinstudierung

© Fernando Veludo

Tickets 26 – 69,50 €
keine Ermäßigung
Theaterkasse Duisburg
Tel.: 0203 283 62 100
karten@theater-duisburg.de

Partner

Mercatorhalle Duisburg im CityPalais

DUISBURG am Rhein

Duisburger Philharmoniker

3. Philharmonisches Konzert

Shakespeare-Monologe

Duisburger Philharmoniker
Sylvain Cambreling Dirigent
Siobhan Stagg Sopran

Mittwoch, 12. und
Donnerstag, 13. November 2025
19:30 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Hector Berlioz Ouvertüre op. 4 „King Lear“
Thomas Blomenkamp „In little stars“
Shakespeare-Monologe für Sopran und Orchester
(Uraufführung)
Antonín Dvořák Sinfonie Nr. 7

Foto: Simon Pauly

Tickets 10 – 39 €
Ermäßigung, auch im Abo erhältlich

Theaterkasse Duisburg, Opernplatz, DU 47051
Tel.: 0203 283 62 100

Ermöglicht durch

KROHNE